



Newsletter Mai 2006

In dieser Ausgabe:

Impressum **S. 7**

Kleine Link-Sammlung **S.21**

Ausblick auf die nächste Ausgabe **S. 21**

Leute

FAQs an Mark Shuttleworth
– Teil 2 **S. 2**

Ubuntu und ich

Warum ich Ubuntu-Fan geworden bin – Teil 2 **S. 9**

Software

Grundwissen: Beta und stable
– wo ist der Unterschied? **S. 6**

HOW-TO: Backups

– wie, wann, womit **S. 12**

Ubuntu Nachrichten

Wind um Kubuntu **S. 8**

Serverumzug bei UbuntuUsers
und ubuntu-fr **S. 11**

Ausblick auf Dapper **S. 14**

Toaster in Freiheit **S. 16**

Neu: BehindUbuntu.org **S. 18**

Warty geht in Rente **S. 19**

Ubuntu Report

Bericht vom LinuxTag in
Wiesbaden **S. 18**

Ubuntu (Er)leben

Ubuntu Radio *on air* **S. 17**

Dapper-T-Shirts **S. 20**

Einleitung

Liebe Ubuntu-Nutzer,

Ihr seht die mittlerweile dritte Ausgabe unseres monatlichen Newsletters vor Euch. Neben einem Bericht vom LinuxTag in Wiesbaden findet Ihr hier Nachrichten aus der Welt von Ubuntu sowie weitere hoffentlich interessante und nützliche Beiträge.



In diesem Newsletter dreht sich alles um Ubuntu, das etwas andere Linux

Für Anregungen und Kritik sind wir Euch auf jeden Fall dankbar, dafür steht Euch unsere Mailadresse ikhaya@ubuntuusers.de zur Verfügung.

Viel Spaß beim Lesen wünschen Euch

Eva und Marcus

Häufig gestellte Fragen an Mark Shuttleworth – Teil 2

übersetzt von Eva Drud

Hier die Fortsetzung der häufig an Mark Shuttleworth gestellten Fragen (<https://wiki.ubuntu.com/MarkShuttleworth>)

Debian und Ubuntu

Ist Ubuntu ein Debian-Ableger?

Ja, Ubuntu ist ein Ableger. Nein, ist es nicht. Doch ist es! Ach, was auch immer.

Kurz gesagt sind wir ein Projekt, das mit vielen anderen Projekten zusammenzuarbeiten versucht - so wie Upstream X.org, GNOME und natürlich Debian. Häufig ist der Code, den wir ausliefern, verändert oder anders als der Code, der von den anderen Projekten ausgeliefert wird. Wenn das geschieht, bemühen wir uns sehr, dass unsere Änderungen in einem geeigneten, für andere Entwickler leicht zu verstehenden und einzubindenden Format weit verbreitet werden.

Wir haben große Anstrengungen unternommen, um Entwicklungswerkzeuge zu entwerfen, die eine Zusammenarbeit mit Ubuntu einfach machen und uns helfen, mit Upstreams und anderen Distributionen zusammenzuarbeiten. Zum Beispiel gibt es einen automatischen „Patch Publisher“, der Debian-Entwicklern zeigt, welche Patches für ihre Pakete für Ubuntu erhältlich sind. Es könnte für sie nicht einfacher zu entscheiden sein, welche Patches sie wollen und welche nicht. Und natürlich ist es für uns sehr viel einfacher, wenn sie sie anwenden, aber wir können sie nicht zwingen. Viele der Patches sind nur in Ubuntu sinnvoll. Als Nebeneffekt sind diese Patches auch für Gentoo, Red Hat, Linspire (ja, ehrlich) und SUSE erhältlich. Und wir wissen, dass sie sich die ansehen und einige verwenden – was cool ist.

Doch die Zusammenarbeit geht über Patches hinaus. Wir haben Malone entwickelt, einen

„Bug-Tracker“, der eine Zusammenarbeit zwischen Ubuntu und anderen Distros beim Beseitigen von Bugs herzustellen versucht. Jeder Bug kann an vielen verschiedenen Orten gefunden werden, und an einem einzigen Ort kann man den Status des Bugs an allen Orten einsehen. Das ist echt klasse.

Eines der Dinge, die mich dazu gebracht haben, mit dem „Kosmonauten-Playboy-internationaler-Schürzenjäger-des-Geheimnisvollen“-Spiel aufzuhören und Ubuntu ins Leben zu rufen, war die Notwendigkeit von Tools wie TLA, das eine noch bessere Zusammenarbeit zwischen den Distros und Upstreams am Quellcode versprach. Also haben wir viel an TLA gearbeitet, bis es so verändert war, dass wir es „Bazaar“ nannten.

Anschließend haben wir ein grundlegendes Re-Write in Python gemacht und heraus kam Bazaar-NG, oder Bzr, das bis März 2006 Bazaar 2.0 sein wird. Warum das wichtig ist? Weil das Herumreichen von Patches nicht halb so effektiv wie das Arbeiten in einem wirklich verteilten Revisions-Kontrollsystem. Viele der Ubuntu-Leute arbeiten an Tools wie Bazaar und HCT, nicht an der Distribution. Wir hoffen, dass das die effektive Art der Zusammenarbeit in der Open-Source-Welt beschleunigen wird. Die Zukunft wird es zeigen.

Zusammengefasst:

Die Programmkompatibilität zwischen Ubuntu und Debian hat für uns keine Priorität. Unserer Meinung nach helfen wir der Open-Source-Welt mehr, wenn wir Patches anbieten, die Ubuntu-(und Debian-)Pakete besser funktionieren lassen, und eine topaktuelle Distribution anbieten, an der andere mitarbeiten können. Wir stecken eine Menge Energie in die Verbreitung und

einfache Erreichbarkeit unserer Pakete für Entwickler *aller* anderen Distributionen genauso wie Upstream, weil wir glauben, dass unsere Arbeit so den größten Langzeiteffekt haben wird. Und wir entwickeln Tools (siehe Bazaar, Bazaar-NG, Launchpad, Rosetta und Malone), die, wie wir hoffen, die Zusammenarbeit am Quellcode noch effizienter machen werden.

Was das Aufspalten der Community angeht: Die Ubuntu-Community ist sehr schnell gewachsen, einige Leute befürchten, dass dieses Wachstum zu Lasten der anderen Open-Source-Communities, besonders Debian, gehen könnte.

Unter den gegebenen Umständen, dass Patches so einfach zwischen Ubuntu und Debian hin- und herfließen, scheint es mir umso besser, für beide Projekte zu sein, je größer wir unsere gesamte Entwicklergemeinschaft machen. Ubuntu profitiert von einem starken Debian und Debian von einem starken Ubuntu.

Das gilt besonders deshalb, weil die beiden Projekte etwas unterschiedliche Ziele haben. Ubuntu wird neue Anwendungsfelder schneller erschließen und Debian profitiert stark von den Patches (schauen Sie sich nur einmal die Changelogs von Debian Sid seit des Sarge Releases an, dann sehen Sie, wie viele Bezüge zu Ubuntu sich darin befinden. Und das sind nur die Fälle, in denen Danke gesagt wurde).

Wenn die Ubuntu- und Debian-Communities in derselben Weise funktionieren würden, dann hätten diese Bedenken mehr Substanz, weil wir dieselben Leute ansprechen würden. Das würde bedeuten, dass wir um Können konkurrieren. Aber die beiden Communities sind sehr unterschiedlich. Die Organisation ist anders und wir haben verschiedene Prioritäten – deshalb ziehen wir verschiedene Typen von Entwicklern an.

Klar, es gibt bestimmt Debian-Entwickler, die den Großteil ihrer Arbeit an Ubuntu verrichten. Genauso gibt es Entwickler, die an Ubuntu und Debian gleichviel arbeiten. Aber der Großteil der Ubuntu-Community besteht aus Entwicklern, die sich von der Art, wie Ubuntu Dinge tut, angesprochen fühlt. Es wird immer etwas Abwanderung und Bewegung zwischen den Communities geben, aber das ist nur gut, weil es gute Ideen verbreiten hilft.

Was geschieht, wenn der Erfolg von Ubuntu zum Tod von Debian führt?

Das wäre sehr schlecht für Ubuntu, denn jeder Debian-Entwickler ist auch ein Ubuntu-Entwickler. Wir stimmen unsere Pakete regelmäßig auf Debian ab, weil das die neueste Arbeit, den neuesten Upstream-Code und die neuesten Paketentwicklungen einer großen und kompetenten Open-Source-Community implementiert. Ohne Debian wäre Ubuntu nicht machbar. Doch der Weg von Debian ist nicht gefährdet, es bekommt viel mehr Aufmerksamkeit, seit Ubuntu gezeigt hat, was alles in dieser Community verwirklicht werden kann.

Warum gehört Ubuntu nicht zur DCC-Allianz?

Ich glaube nicht, dass die DCC Erfolg haben wird, obwohl ihre Ziele hochfliegend und rühmlich sind. Die Teilnahme wäre teuer und würde uns verbieten, die neuen Features, den Glanz und die Integration, die wir in neuen Versionen wollen, einzupflegen.

Ich bin nicht bereit, knappe Ressourcen einer Initiative zu opfern, die nach meiner Überzeugung unweigerlich fehlschlagen wird. Es ist zwecklos, hier auf die genauen Gründe für meine Überzeugung einzugehen – die Zeit wird es zeigen. Ich würde die Mitglieder der Ubuntu-Community ermutigen, an den DCC-Diskussionen teilzunehmen, sofern sie Zeit und Interesse daran haben. Sollte die DCC guten Code produzieren, dann sollten wir den

in die Ubuntu-Releases aufnehmen, und das sollte einfach sein.

Warum haben Sie Ubuntu gegründet, anstatt Debian Geld zu geben?

Ich habe viel darüber nachgedacht, wie ich am besten einen Beitrag zur Open-Source-Welt leisten kann, wie ich am besten den Einfällen, die mich am meisten interessieren, nachgehen kann: Zum Beispiel, was der beste Weg ist, um Open Source auf den Desktop zu bringen. Eine Möglichkeit war, der Position von DPL (Ich bin ein DD, erster Entwickler von Apache in 1996 blabla ...) zu folgen und diese Ideen in Debian einzubringen. Doch ich entschied mich, eine parallele Distribution ins Leben zu rufen und eine Infrastruktur zu finanzieren, um die Zusammenarbeit zwischen Distributionen viel effizienter zu gestalten.

Warum?

Erstens: Viele der Dinge, die mir vorschwebten, schlossen eine Verringerung des Spielraums der Distro ein. Das würde ihren Nutzen für einen Teil von Leuten *vergrößern*, aber auf der anderen Seite für andere *weniger* nützlich machen. Beispielsweise unterstützen wir momentan nur drei Architekturen von Ubuntu. Das ist *toll* für die Leute, die eine dieser Architekturen verwenden, aber offensichtlich nicht so praktisch für die, die etwas anderes verwenden.

Des Weiteren unterstützen wir etwa 1000 Kernanwendungen unter Ubuntu. Dies sind die Herzstücke, die die Hauptanteile für Ubuntu, Kubuntu und Edubuntu darstellen. Alles andere ist über Universe oder Multiverse zugänglich, wird aber nicht offiziell unterstützt.

Mir wurde nach und nach klar, dass dies der falsche Weg für Debian war, das einen Großteil seiner Stärke aus seiner „Universalität“ zieht. Es war sinnvoller, diese Vorhaben in einem eigenen Projekt durchzuführen. Wir können für diese

Dinge Pionierarbeit leisten und uns darauf konzentrieren; die Patches sind sofort für die DDs verfügbar, die sie ebenfalls geeignet für Debian halten.

Zweitens: Das Problem des „Teilens zwischen Distributionen“ ist sehr interessant. Momentan neigen wir dazu, die Welt als Upstream, Distro und Abkömmlinge zu sehen. In Wirklichkeit besteht die Welt mehr aus einem Bündel verschiedener Projekte, die zusammenarbeiten müssen. Wir müssen mit Debian zusammenarbeiten, aber wir sollten auch in der Lage sein, mit Upstream und Gentoo zusammenzuarbeiten. Mit Red Hat ebenfalls. Wir müssen herausfinden, wie effektive Zusammenarbeit mit Distributionen, die ein ganz anderes Paketsystem als wir verwenden, möglich ist. Denn die Zukunft der Open-Source-Welt liegt in einer wachsenden Zahl an Distributionen, von denen jede die Bedürfnisse einer kleinen Gruppe erfüllt – je nach ihrem Job, ihrer kulturellen Identität, der Institution, für die sie arbeiten, oder ihren persönlichen Interessen.

Das Problem der Zusammenarbeit der Distros zu lösen, würde Open Source sehr voranbringen. Also ist es das, was wir mit Ubuntu erreichen wollen. Wir arbeiten an Launchpad, das ist ein Web-Service für die gemeinsame Arbeit an Bugs, Übersetzungen und Technischem Support. Wir arbeiten an Bazaar, was ein Revisions-Kontrollsystem ist, das Zweige und Distributionen versteht und in Launchpad integriert ist. Wir hoffen, dass diese Tools unsere Arbeit leicht verfügbar für Debian, Gentoo und Upstream machen. Und sie erlauben uns ebenfalls, gute Arbeit von anderen Distros zu nehmen (selbst wenn diese es lieber hätten, wenn wir das nicht täten ;-)).

Schließlich scheint es mir, dass der schwierige Part nicht das Verfügbarmachen von Geldern ist, sondern vielmehr, diese an Leute und Projekte zu verteilen. Ich könnte ganz einfach einen Scheck auf SPI, Inc. ausstellen

über denselben Betrag, den ich in Ubuntu investiert habe. Aber wer würde entscheiden, wofür das Geld verwendet wird? Haben Sie etwa die Jahresabschlussberichte von SPI, Inc. der letzten Jahre gelesen? Wer würde bestimmen, wer einen Vollzeitjob bekommt und wer nicht? Wer würde entscheiden, welche Projekte weiterhin finanziert werden und welche nicht? So sehr ich auch die Führung und soziale Struktur von Debian bewundere – ich glaube nicht, dass die Verteilung von Geldern an Debian effektiv wäre. Ich glaube nicht, dass dieselbe Produktivität herauskäme, die wir bisher im Ubuntu-Projekt erreichen konnten.

Die Vermischung von Finanzierung mit ehrenamtlicher Arbeit führt zu allen möglichen Problemen. Fragen Sie Mako nach dem Experiment, das zeigt, dass diese Schwierigkeiten in unseren Genen verankert sein könnten. Es gibt schwerwiegende soziale Schwierigkeiten in Projekten, die bezahlte Vollzeitarbeit mit ehrenamtlicher verbinden. Ich bin nicht sicher, ob Debian diese Art der Herausforderung gebrauchen kann. Man kann sehr schnell in ernsten Streit darüber geraten, wer Geld verteilen und Leute engagieren und wer über die Finanzierung von Vorhaben entscheiden darf und wer nicht. Eines der Dinge, die meiner Meinung nach Debian seine wahre Stärke verleihen, ist der Sinn für „Unbeflecktheit“. Bis zu einem gewissen Grad hat die Tatsache, dass Ubuntu Debian *keine* Änderungen aufzwingt, Debians gesunde Reputation gestärkt.

OK, aber warum nennen Sie es dann nicht einfach „Debian für Desktops“?

Weil wir die Markenpolitik von Debian respektieren. Möglicherweise haben Sie kürzlich die verwirrenden Verzerrungen um die Definition der „DCC Alliance“ verfolgt – ein Beispiel dafür, was geschieht, wenn Leute das nicht tun. Ganz einfach ausgedrückt ist das Ubuntu-Projekt nicht Debian, also hat es auch kein Recht auf diesen Namen. Und

die Verwendung des Namens würde Debians eigenen Markennamen schwächen. Abgesehen davon gefällt uns der „Menschlichkeits“-Aspekt des Namens Ubuntu, also haben wir uns für ihn entschieden.

Tiernamen

Wo wir gerade bei der Namensgebung sind: Was hat es mit dieser „Funky Fairy“ („irre Fee“) Nomenklatur auf sich?

Der offizielle Name von jeder Ubuntu-Version lautet „Ubuntu X.YY“, wobei X die letzte Ziffer der Jahreszahl und YY den Monat des Release in dem betreffenden Jahr bezeichnet. Die erste Version, die im Oktober 2004 herauskam, heißt also „Ubuntu 4.10“.

Die (vom Zeitpunkt des Interviews aus gesehen) nächste Version ist im Oktober 2005 fällig und wird „Ubuntu 5.10“ sein (Anm. d. Red.: mit der kommenden Version, „Dapper Drake“ wird man möglicherweise vom Dezimalpunkt zu einem Bindestrich übergehen. In der Vergangenheit kam es zu Verwirrungen aufgrund der scheinbar fehlenden Versionen. Dapper bekäme dann also die Versionsnummer 6-06).

Der Entwicklungsname einer Version besitzt die Form „Adjektiv Tier“. Zum Beispiel Warty Warthog (Ubuntu 4.10, warziges Warzenschwein), Hoary Hedgehog (Ubuntu 5.04, altersgrauer Igel), Breezy Badger (Ubuntu 5.10, Frechdachs oder frecher Dachs) und Dapper Drake (Ubuntu 6.06, eleganter Erpel) sind die Namen der ersten vier Ubuntu-Versionen. Im Allgemeinen wird die Version mit dem Adjektiv bezeichnet, wie „Warty“ oder „Breezy“.

Viele vernünftige Menschen haben sich gefragt, warum wir uns für dieses Benennungsmuster entschieden haben. Es entstand aus einem Scherz auf einer Fähre zwischen Circular Quay und irgendwo in Sydney:

lifeless: Wie lange haben wir noch bis zum ersten Release? sabdf: Das muss was Schlagkräftiges sein. Höchstens sechs Monate. lifeless: Sechs Monate! Das ist nicht viel Zeit für den letzten Schliff. sabdf: Na, dann wird das eben das „Warty Warthog“-Release.

Und voilà, der Name blieb. Die erste Mailingliste für das Ubuntu-Team erhielt den Namen „Warthogs“, und wir pflegten auf #warthogs auf irc.freenode.net herumzuhängen. Für die folgenden Versionen wollten wir an den „hog“-Namen festhalten, also kamen wir auf „Hoary Hedgehog“ und „Grumpy Groundhog“. Aber „Grumpy“ hörte sich nicht richtig an für eine Version, die richtig gut zu werden versprach und eine fantastische Beteiligung der Community hatte. Wir suchten also weiter und entschieden uns für „Breezy Badger“. Wir werden „Grumpy Groundhog“ noch

verwenden, aber diese Pläne sind noch eine Überraschung ...

An alle, die meinen, dass die gewählten Namen noch verbesserungsfähig wären: Sie werden möglicherweise erleichtert darüber sein, dass der „Frechdachs“ ursprünglich ein „Bendy Badger“ („Gelenkiger Dachs“) werden sollte (ich finde immer noch, dass das gerockt hätte). Es gab noch andere ...

Wir werden alles geben, um die Namen nach Breezy alphabetisch zu vergeben. Vielleicht werden wir Buchstaben überspringen und irgendwann einmal werden wir einen Umbruch vornehmen müssen. Aber zumindest die Namenskonvention wird noch ein Weilchen bestehen bleiben. Die Möglichkeiten sind unendlich. Gregarious Gnu (geselliges Gnu)? Antsy Aardvark (nervöses Erdferkel)? Phlegmatic Pheasant (phlegmatischer Fasan)? Sie schicken uns Ihre Vorschläge, wir ziehen sie in Betracht.

Beta und Stable – wo ist der Unterschied?

von Simon Streit

Dieser Beitrag soll einen kleinen Einblick in die verschiedenen Versionsbezeichnungen von Software geben, um damit möglichen Verwirrungen vorzubeugen.

Zum Nachlesen sei auch <http://de.wikipedia.org/wiki/Versionierung> empfohlen.

Zunächst die Frage: Wieso und warum kommt man auf die Idee, Software eine Nummer anzuhängen, wie zum Beispiel beim ersten Release des legendären Linux-

Kernels? Er hatte damals die Nummer 0.02.

Eigentlich ist es nicht schwer festzustellen, warum: Damit deutlich wird, wie weit die Entwicklung eines Projektes ist. Die meisten Entwickler streben die Version 1.0 als eine vollendete Entwicklung an.

Natürlich kann die Nummerierung ab da weitergehen, es stellt nur eine Weiterentwicklung dar. Viele Ideen können in ein solches Projekt noch einfließen und

vor allem auch noch Bugfixes (Beseitigung von Fehlern) durchgeführt werden.

Neben der Numerierung gibt es aber auch noch weitere Bezeichnungen für die verschiedenen Entwicklungsstadien von Software. Diese werden im folgenden erläutert.

Alpha

Ein Alpha-Release oder eine Alpha-Freigabe stellt ein sehr frühes Entwicklungsstadium eines Softwareprojektes dar,

obwohl der Begriff nicht sehr genau definiert ist. Die meisten Alpha-Releases beinhalten einen Großteil der für die fertige Version geplanten Funktionen, können aber noch sehr fehlerhaft (also bugbehaftet) sein. Deswegen dient diese Version nicht zum produktiven Einsatz, sondern nur zum testen und um Fehler zu beseitigen oder Verbesserungen einzubauen.

Beta

Eine Beta-Version ist wie die Alpha-Version eine Vor-Version, nur daß diese mittlerweile weiter fortgeschritten ist. Bei diesem Versionstyp sind meistens alle Funktionen implementiert, aber sie ist noch nicht vollständig auf Fehler getestet worden. Deswegen werden Beta-Releases gerne für Testzwecke freigegeben, damit Fehler schneller durch Beta-Tester herausgefunden werden können. Genau wie Alpha-Versionen sind diese Versionen in der Regel nicht für den produktiven Einsatz zu empfehlen, da sie häufig noch sehr instabil laufen. Steht allerdings keine

Alternative zur Verfügung, kann in Einzelfällen der Einsatz einer Beta-Version auch auf Produktivsystemen erfolgen.

Release-Candidate (Freigabe-Kandidat)

Ein Release-Candidate (RC) oder Freigabe-Kandidat ist eine abschließende Testversion einer Software. Diese Version wird eigentlich als fertig angesehen, da mittlerweile alle Funktionen implementiert sind und weitgehend alle Fehler beseitigt wurden. Aber eben nicht alle, deswegen werden RCs gerne vor dem eigentlichen Release freigegeben, damit diese nochmal ausgetestet werden können. Wird trotzdem ein gravierender Fehler oder ein kleinerer Fehler entdeckt, so wird dieser ausgebessert und es wird ein weiterer Release-Candidate herausgebracht. Mit diesem werden die Funktionstests wiederholt, bis der geforderte Standard eingehalten wird. Ein Release-Candidate kann, mit Einschränkungen, für den produktiven Einsatz verwendet werden, da

Programmabstürze oder andere gravierende Fehler nicht zu erwarten sind. Eine Garantie für Fehlerfreiheit gibt es aber natürlich nicht.

Release (Freigabe) oder Stable-Version

Ein Release oder Freigabe bezeichnet die offizielle Freigabe einer Software. Diese Version wird als endgültig angesehen und ist für den produktiven Einsatz gedacht. Firmen nehmen gerne diese Versionen, um damit Support anzubieten oder es selbst zu vertreiben. Da sich aber trotzdem nach dem Release immer wieder Fehler finden lassen, werden manchmal Updates angeboten, um diese Fehler auszubessern.

Bugs (Fehler)

Bugs haben eigentlich nichts mit den Releases zu tun, sind aber der Inbegriff für Fehler in der Software. Wenn gerade der Entwicklungsprozess im vollen Gange ist, sind Tester, die nach Fehlern suchen, immer gerne gesehen und helfen sehr bei der Entwicklung.

Impressum

ViSdP: Eva Drud, Marcus Fischer
Kontaktadresse: ikhaya@ubuntusers.de
Redaktion: Eva Drud, Marcus Fischer

Dapper-Betas sowie Flight 7 erschienen

Der Breezy-Nachfolger hat den Alpha-Status verlassen, kurz hintereinander erschienen zwei Beta-Versionen. Mit dem darauffolgenden „Flight 7“ ist die wahrscheinlich letzte Version vor dem Release-Candidate erschienen. Langsam wird es aber auch Zeit, denn am 1. Juni ist schließlich das Release geplant! (Übrigens – wem Alpha und Beta spanisch vorkommen, der sollte sich den Artikel auf S. 6 durchlesen).

Mit der ersten Beta-Version wurde die Aufteilung in „Live“- und „Install“-CD aufgegeben. Stattdessen gibt es *eine* sogenannte „Desktop-CD“. Dies wird wahrscheinlich zur Folge haben, daß per Ship-It nun nicht zwei Ubuntu-CDs, sondern Ubuntu- plus Kubuntu-CD verschickt werden.

Mit Flight 7 heißt der Live-Installer „Ubiquity“ und installiert das laufende Live-System auf der Festplatte. Während der Installation kann das System ganz normal weiterverwendet werden. Ja, so komfortabel kann Linux sein...

Wind um Kubuntu von Marko Rogge

In einer E-Mail an die Entwickler-Mailingliste von KDE hat sich Mark Shuttleworth persönlich an die Entwickler und die KDE-Community rund um Kubuntu und den KDE-Desktop gewandt.

Er bekräftigte in seiner Mail die durchaus wichtige Rolle von KDE (K Desktop Environment) auf dem Linuxdesktop, er möchte allerdings mehr Ordnung und Struktur in das Kubuntu-Projekt bringen und ein Team etablieren.

In einer Meldung auf heise.de heißt es weiter: *„Aktuell steht mit der Person von Jonathan Riddell ein Kubuntu-Entwickler auf der Gehaltsliste von Canonical, dem Unternehmen hinter Ubuntu und Kubuntu. Das Kubuntu-Projekt wird weitgehend von der Community getragen. Die Betreiber der deutschen Kubuntu-Website (<http://www.kubuntu.de>) hatten diesen Monat eine Protestwoche eingelegt und ihre Seiten für einige Tage vom Netz genommen. Der Grund: die angeblich mangelnde Unterstützung von Seiten Canonicals. Dem widersprach jedoch Entwickler Riddell in einer Kubuntu-Mailingliste. Der Streit sei auf persönliche Animositäten zurückzuführen.“*

Alles zum Statement von Mark Shuttleworth, heise open:

<http://www.heise.de/open/news/meldung/72379>

Mail von Mark Shuttleworth:

<https://lists.ubuntu.com/archives/kubuntu-devel/2006-April/001146.html>

Auf dem LinuxTag in Wiesbaden fanden schließlich Gespräche zwischen Mark Shuttleworth und Leuten von KDE und Kubuntu statt. Das Ziel war, Wege zu einer besseren Zusammenarbeit und Kommunikation zwischen KDE und Kubuntu-Entwicklern zu finden, das Bug-Tracking-System zu verknüpfen und Ideen für weitere Entwicklungen auszutauschen. Es wurde vereinbart, daß die KDE-Community vier bis fünf Leute bestimmt, die am Edgy-Treffen in Paris Ende Juni teilnehmen – dort soll ein „Kubuntu Technical Board“ gewählt werden.

Nach diesem Meeting zeigte Mark sein Engagement für Kubuntu während seines Vortrages: er trug ein KDE-T-Shirt unter seinem Hemd. (*aus: <http://planet.ubuntu.com/>*)

Warum ich Ubuntu-Fan geworden bin - Teil 2

von Thomas Schaaff

Und da war noch der, der eben mal Ubuntu auf seinen Rechner schmeißen wollte... Nein, ich muss bei der Wahrheit bleiben. Ich bin eher der gegenteilige Typ. Lieber einmal heftig nachdenken – vorher, als ein Computer-Leben lang bereuen – hinterher. Denn das kann lange währen.

Im Anwenderhandbuch steht, mit etwas Nachdenken, Mut und Geduld könnte nichts schief gehen. Also soll niemand sagen, ich hätte es nicht vorher gewusst. Ganz so einfach, wie's manchmal klingt, – CD rein, installiert, Erfolg, raus – also ganz so war's bei mir nicht. Kann aber auch sein, dass es an meiner Denke liegt oder an meiner fehlenden Geduld. Dann hätte Ubuntu sogar noch einen erzieherischen Zweck bei mir zu erfüllen. Geduld lernen beim Lernen! Egal. Jetzt geht es erst einmal los.

Was ich mir überlegt habe, ist Folgendes: Auf hda liegen meine Seminare, Prospekte, Serienbriefe, Adressen, Termine, Buchmanuskripte und so was alles. Getreulich bewacht und verwaltet von SuSE 9.3. Die darf ich nicht verlieren. Also hab ich zur Sicherheit mal das Homeverzeichnis auf DVD gebrannt, man weiß ja nie!

Nur, wie man ein Backup von evolution macht, ist mir nicht klar. Das lerne ich erst Wochen später im Forum von UbuntuUsers. Aber was soll's! Bleibt evolution halt ungebackupt. Ganz ohne Risiko macht das Leben eh nur halb so viel Spaß. Ein bisschen Kribbeln muss sein.

Also, um auf Nummer Sicher zu gehen, eine zweite Festplatte. Ich will nix mit Partitionsverkleinerung oder VMware zu tun haben. Ubuntu soll auf hdb. Aber Halt! Geht das überhaupt? Zwei Linuxe in einem Rechner? Windows und Linux parallel ist ja auch nicht so ganz ohne. Ich meine, wenn nur der MBR überschrieben wird, das ist ja kein Problem. Aber wenn die beiden Linuxe sich beißen und gegenseitig kaputt machen? Dann steh ich da ohne Daten. Also erst einmal fragen. Wo? Na bei UbuntuUsers, wo sonst. Die Antwort kommt schnell und beruhigend: Das dürfte kein Problem sein. Damit dürfte Ubuntu wohl klar kommen. Gut. Wobei in dem Wort „dürfte“ ein gewisses Restrisiko liegt. Natürlich müsste ich bei der Partitionierung aufpassen, dass nix mit hda passiert. Is' mir klar.

Und dann fängt's an. Die Installationsroutine erkennt brav mein SusE auf hda

und schlägt gleich hdb als Installationsort für Ubuntu vor, weil da noch alles frei wäre. Da ich das genauso sehe, stimme ich dem vorbehaltlos zu. Der Rest ist einfach nur noch erfreulich. Die Fragen klar und verständlich, die Optionen so eindeutig, dass mir die Wahl leicht fällt. Mit einem Blick auf die LEDs meines DSL Routers sehe ich, dass der auch erkannt wurde und dem Vorschlag, die fehlenden deutschen Sprachpakete nach dem Rebooten nachzuladen habe ich nichts entgegenzusetzen. Soll er doch.

By the way: heißt es eigentlich der Ubuntu, das Ubuntu oder die Ubuntu? Solange das nicht geklärt ist, bleibe ich bei der. Das hat nichts mit männlicher Überheblichkeit zu tun, sondern mit Breezy Badger. Es heißt ja schließlich der Frechdachs. Legt man allerdings die Distribution zugrunde, hieße es die Ubuntu und fühlt man sich eher an bunt erinnert, könnte man auch das Ubuntu sagen. Welches Geschlecht hat eigentlich ein Betriebssystem? Wäre doch mal ein interessantes philosophisch/psychologisches Thema. Aber ich schweife ab.

Ich schreibe also während der Installation auf meinen

Block rechts neben der Maus (die uralte analoge Speichermethode Tinte auf Papier ist nicht auszurotten bei mir): Alles läuft schnell, einfach und sehr klar. Als dann noch Ubuntu vorschlägt, den Eintrag in Grub selbst vorzunehmen, damit ich künftig zwischen SuSE und Ubuntu wählen kann, bin ich vollends beruhigt. Beim Neustart bleibt mein Bildschirm schwarz bis auf die Meldung Grub Error 18!

Ende Kalende. Ich kann nicht mal ins Internet gehen, um nach Error 18 zu googlen. Gut, dass das „dürfte“ mich schon vorher nach einer Lösung hat suchen lassen. Mit der Reparaturfunktion der SuSE DVD lässt sich Grub wieder herstellen. Das gelingt dann auch. Und siehe da, nun habe ich ein Auswahlmenü für SuSE und Ubuntu. SuSE läuft. uff! Erleichterung. Ubuntu nicht. Error 18.

Ich habe keine Lust lange nach Error 18 zu suchen, zumal google mir nur anbietet, meine Festplatte wäre größer, als das BIOS es erlaubt. Quatsch! Also starte ich die Installation von Ubuntu neu. Samt Partitionierung, aber mit mehr Spannung und weniger Hochgefühl diesmal. Den Eintrag lasse ich jetzt nicht automatisch durchführen. Ubuntu ist empört und kündigt

mir die schrecklichsten Konsequenzen an. Ich bleibe tapfer und bestätige immer wieder, dass ich sehenden Auges und mit vollem Bewusstsein die Katastrophe will. Irgendwann auf diesem Weg gibt Ubuntu nach und sagt mir, sichtlich erschöpft, dann müsste ich halt in Gottes Namen den Eintrag von Hand vornehmen (das wollte ich doch von Anfang an). Und dann kriege ich noch mitgeteilt, was ich schreiben soll. Das finde ich ausgesprochen nett. Wo ich doch vorher so uneinsichtig war. Wieder treten Block und Füller in Aktion und ich notiere den Eintrag. Das war aber unnötig, denn nun funktioniert. Ubuntu wird wieder geladen, und die Installation, samt Ergänzungspakete aus dem Internet werden zu ende geführt. Ich habs!

Aber es sieht grässlich aus. Was für eine Bildschirmauflösung! 640x480. Und die lässt sich nicht verändern. Es wird mir einfach keine Alternative angeboten. Böses Ding, Du. Aber da hatte ich doch was im Anwenderhandbuch gelesen. Gut dass ich es ausgedruckt habe (analoge Speichermethode, hä hä). Liegt neben meinem Block. Da gab es doch einen Abschnitt „Mein Bildschirm flackert“. Ich meine, das tut er zwar nicht, aber es könnte trotzdem helfen. Tut es! Mein

Monitor (Samsung TFT) wurde nicht erkannt. Kaum habe ich in die xorg.conf nach dem im Handbuch beschriebenen Modus meine Monitordaten eingetragen, kann ich alles einstellen, was ich will. Gutes Ding, Du.

Jetzt fängt der Spaß an! Programme aussuchen und über Synaptic bzw. apt-get holen. Vorher noch die Repositories freischalten. Ist alles im Handbuch beschrieben. Habe ich vorher gelesen und mir sogar die Seitenzahlen auf meinem Block notiert. Also geht's ruck zuck. Schön, das. Ist richtig gut und sehr übersichtlich, vor allem, wenn man Yast gewohnt ist. Seufz.

Mutiger geworden, lese ich von Automatix. Das Skript muss her. Das ist ja große Klasse. Auch dass Automatix meine sources.list überschreibt, lässt mich inzwischen völlig kalt, da ich weiß, dass vorher ein backup meiner alten Liste angelegt wird. Inzwischen habe ich nämlich gelernt, dass bei Linux alle Konfigurationen modular in Textdateien angelegt werden, die man verstehen und editieren kann! Mein altes DOS lässt grüßen. Auch diese Erkenntnis ist ein Erfolg von ubuntu. Denn SuSE hält einem, folgt man dem Gesetz der Trägheit, in dem Bestreben alles so leicht und windowsähnlich wie möglich zu machen, davon ab, bis zu diesen Textdateien

vorzudringen und sie zu bearbeiten. Warum sollte mein träges Hirn das auch tun? Wenn es doch auch mit Mausclick geht. Ganz einfach, weil du nur dann verstehst, was du tust, wenn du es selber tust und nicht irgend ein Dialogfeld das machen lässt. Klar dass es klappt, wenn die bei SuSE ordentlich gearbeitet haben – in der Regel tun die das auch – aber geht es nur um das Klappen? Ich wollte doch mehr.

Doch dazu will ich das nächste Mal schreiben, wenn es darum geht zu erzählen, wie das mit dem Netzwerk war und wie ich gelernt habe, dass Information der erste Schritt zur Freiheit ist. Jetzt ist erst einmal

Freuen dran, dass alles so gut geklappt hat und ich in doch sehr schneller Zeit und mit wenig Aufregung ein schönes, flottes und offensichtlich auch gut funktionierendes System nach meinen Wünschen zusammenbauen konnte. Obwohl natürlich der Härtestest noch aussteht. Wie sieht es aus, wenn ich mit den einzelnen Programmen arbeiten will. Bis jetzt habe ich nur geguckt, ob sie sich starten lassen und genauso aussehen, wie ich's gewohnt bin. Sie tun's!

Und dann will ich meine Gnome-Menüs umgestalten. Habe ich doch gelesen, Gnome 2.12 kann das. Und dann will ich doch auch noch wissen, ob ich auch De-

bian Pakete installieren kann und rpms und wie ich den Müllimer auf den Desktop kriege und son Zeug. Aber für heute ist mir das alles viel zu viel. Enden will ich mit einem Highlight. Gefunden in UbuntuUsers. Gibt es doch da eine Anleitung, wie ich die Wortschatz-Datenbank der Uni Leipzig als Thesaurus in open office laden kann. Wisst Ihr eigentlich, Ihr vom Forum, wie oft ich bei meinen Übersetzungsarbeiten oder für meine Artikel und Manuskripte via Netz diese Seite aufrufe? Das geht jetzt einfach so in open office! Direkt beim Schreiben, ohne Umweg. Das ist genial! Auch für diesen Bericht. Dem bald ein nächster folgen wird ... so long.

Serverumzug bei UbuntuUsers und ubuntu-fr von Yann Hamon

Am 8. April zogen die gemeinsamen Server der französischen und der deutschen Ubuntu-Community wegen Problemen mit der Stromversorgung bei Redbus in ein anderes Rechenzentrum nahe Versailles.

Am 8. April gegen 9 Uhr sind David (aus dem französischen Ubuntu-Forum) und Laurent (von Apinc) zum Redbus Interhouse gefahren, um unsere Server Lisa, Mawu und Faro aus den Racks zu nehmen. Nach ein paar protokollarischen Problemen haben sie dann alles in Gauvains (ein weiterer User von Ubuntu-fr, der freundlicherweise das Taxi gespielt hat) Auto gepackt und sind dann

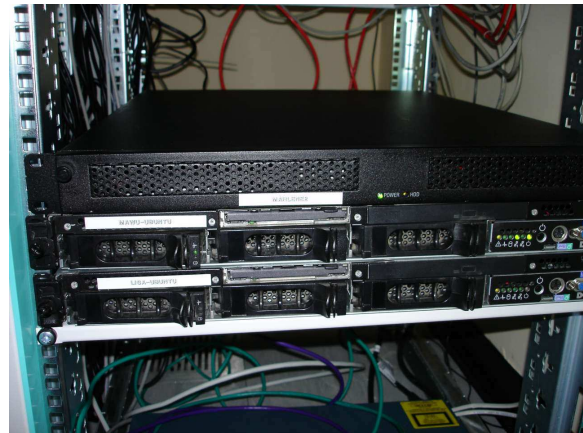
zum neuen Rechenzentrum in Velizy (in der Nähe von Versailles) gefahren. Olivier, der ein bisschen spät dran war, kam mit dem Zug direkt nach Velizy.

Gegen 12 Uhr hat Julien (von V-Com, unserem neuen Provider) alle 4 (Laurent, Olivier, David und Gauvain) begrüßt, und sie zu dem Rack geführt.

Erstmal alles anschließen, und da kamen schon die ersten Probleme: Faro (der neue Server, der bis jetzt noch nicht genutzt wurde) startet nicht; eine von den Festplatten vom Raid 1 antwortet nicht, und der Raid 5

scheint auch kaputt zu sein. Während der einen Rebuild macht, wird Mawu (Apache-Server) angeschaltet: die Batterie vom Bios ist leer, aber trotzdem bootet er ohne größere Probleme. Dann ist Lisa (SQL-Server) an der Reihe. Lisas Bios-Batterie ist ebenfalls leer und die Festplatte antwortet nicht. Nachdem die Platte in einen anderen Rack gestellt wurde, ging aber alles wieder gut. In den folgenden Wochen wurden dann die Bios-Batterien getauscht

Dann wurden die DNS-Einträge geändert und die Ubuntu-Webseiten gingen langsam wieder online. Danach haben David und Olivier noch ein paar Stunden erfolglos an Faro gebastelt, es dann aber gelassen, da es nicht so wichtig war. In den nächsten Tagen wird Olivier noch einmal versuchen, Faro zum Laufen zu bringen. Sollte das nicht klappen, werden wir uns nach einem neuen Server umsehen müssen.



Unsere Server im Rack an ihrem neuen Standort

Liebe Grüße von Ubuntu-fr, mit der Hoffnung auf eine lange und enge Partnerschaft.

Herzlichen Dank an Yann aus dem französischen Ubuntu-Forum für diesen Bericht!

HOW-TO: Backups – wie, wann, womit von Marcus Fischer

Mit `rsnapshot`

Backups sollte man so oft wie möglich erstellen – nur so ist eine unproblematische Wiederherstellung verlorener Daten möglich. Es gibt dazu verschiedene manuelle Möglichkeiten, die jedoch zweitaufwendig und fehleranfällig (vergessene Dateien) sind, wenn die Menge der zu sichernden Daten groß ist. Hier kann `rsnapshot` helfen. Damit kann man sogenannte Snapshot-Ordner (die sich auf jeden Fall auf einem anderen Speichermedium befinden sollten) erstellen. `rsnapshot` überprüft dabei selbständig, welche Dateien neu hinzu gekommen sind oder entfernt wurden. Dies nennt man ein inkrementelles Backup. Dies hat den Vorteil, daß die Sicherung wesentlich schneller

verläuft, als wenn man jedes Mal wieder alles aufs Neue sichern muß. Hierbei wird kein (Komplett-)Image angelegt, sondern es werden nur explizit die Ordner gesichert, die in der Datei `/etc/rsnapshot.conf` eingetragen werden.

Nach der Installation über *Synaptic* oder per Konsole muß nur noch die Datei `/etc/rsnapshot.conf` angepaßt werden. Das Editieren dieser Datei ist ganz einfach, rufen Sie die Datei in der Konsole (*Anwendungen - Zubehör - Terminal*) auf:

```
user$ sudo gedit /etc/rsnapshot.conf
```

Erschrecken Sie nicht vor der Größe der Datei. Sie müssen dem Programm jetzt durch das Verändern dieser Datei mitteilen, wann und

wie Ihre Backups gemacht werden sollen. Suchen Sie einfach nach dem entsprechenden Abschnitt in dieser Datei. Folgendes muß editiert werden:

Backup-Intervall (interval hourly, daily usw.):

Hier können Sie dem Programm mitteilen, ob Sie regelmäßige Sicherungen wünschen. Bei Bedarf einfach bei der entsprechenden Zeile die Raute davor entfernen.

Name des Backup-Verzeichnisses (snapshot root):

(kann auch auf externen Medien wie `/media/usb/snapshot/` liegen).

Vergessen Sie das Speichern nicht. Aufgerufen werden kann das Programm dann über die Konsole mittels

```
user$ sudo rsnapshot hourly  
(oder daily, so wie Sie es eingestellt haben).
```

(aus: Ubuntu Linux Grundlagen, Anwendung, Administration, Galileo Computing, ISBN 3-89842-769-2)

Mit sbackup

Wer nicht auf eine graphische Oberfläche verzichten mag, für den gibt es noch eine weitere komfortable Backup-Möglichkeit: *sbackup*. Sbackup ermöglicht die zeitgesteuerte oder manuelle Datensicherung, wobei der Fokus besonders auf Benutzerdaten und Systemkonfiguration liegt.

Das zu installierende Paket heißt *sbackup*. Danach finden sich Menüeinträge für die Konfiguration und die Wiederherstellung unter *System - Systemverwaltung* (GNOME).

Konfiguration

Die meisten Einstellungsmöglichkeiten sind selbsterklärend. Um automatisch in bestimmten Abständen Backups mit

angepassten Einstellungen zu bekommen, empfiehlt sich die Wahl von „*Use custom backup settings*“.

In der Voreinstellung werden die Verzeichnisse mit den Daten und Einstellungen der Benutzer (`/home`), der Systemkonfiguration (`/etc`), veränderlichen Systemdateien (`/var`) und außerhalb der Paketverwaltung installierter Programme (`/usr/local`) gesichert. Gegebenenfalls kann man noch das Softwareverzeichnis `/opt` sowie einzelne zusätzlich beispielsweise unter `/media` eingebundene Partitionen hinzufügen.

Ausgeschlossen werden in der Voreinstellung Verzeichnisse mit lediglich zwischengespeicherten Daten sowie das Verzeichnis `/media`, unterhalb dessen sich auch Wechseldatenträger wie CD-ROMs finden.

Einige Dateitypen, die üblicherweise erstens recht groß sind und zweitens ohnehin meist auf andere Weise gesichert werden, werden von der Sicherung von vornherein ausgeschlossen.

Sicherungen können stündlich, täglich, wöchentlich oder einmal jeden Monat erstellt werden. Es empfiehlt sich meist eine tägliche Sicherung. Normalerweise werden dabei nur die geänderten Daten gesichert. In einem einstellbaren Intervall wird ein vollständiges und entsprechend umfangreiches Backup erzeugt.

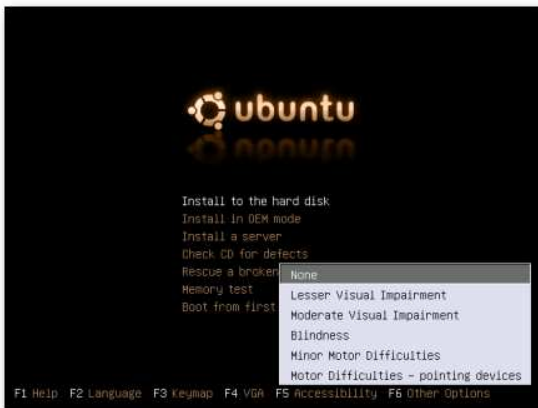
Zur Rücksicherung dient das Programm „*simple Backup Restore*“. Dabei kann aus allen in einem Verzeichnis verfügbaren Sicherungen eine ausgewählt und die enthaltenen Dateien und Verzeichnisse unter ihrem ursprünglichen oder einem neuen Namen zurückgesichert werden.

(Quelle: <http://wiki.ubuntuusers.de/sbackup>)

Ausblick auf Dapper

von Eva Drud

Dieser Artikel soll einen kleinen Ausblick auf die kommende neue Ubuntu-Version 6.06 „Dapper Drake“ geben. Die Screenshots stammen aus der Beta-Version von Dapper, mit Sicherheit wird sich bis zum Release am 1. Juni auch noch so einiges am Design tun. Es wird eben noch viel ausprobiert.



Das neue Auswahlmü der Installations-CD

Das Auswahlmü der Installations-CD bietet jetzt schon von Anfang die Möglichkeit, Einstellungen vorzunehmen, die auch Menschen mit Behinderungen die Durchführung der Installation erlauben.



Das Boot-Menü der Live-CD

Die Live-CD besitzt jetzt den gleichen

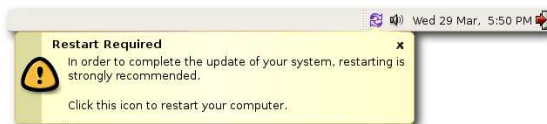
gfxboot-Booscreen wie die Installations-CD. Mit der neuen Live-CD ist es möglich, vorgenommene Systemeinstellungen für weitere Live-Sitzungen zu speichern.

Auch der Standard-Desktop wurde verändert. Abgesehen vom neuen Hintergrundbild, wurde der „Hilfe“-Button entfernt und stattdessen rechts oben in der Ecke ein Button zum Logout eingefügt.



Der Standard-Desktop

Wer schon länger Dapper als Testsystem nutzt, weiß, wie viel an den Benachrichtigungsfeldern herumgespielt wurde. Momentan scheint ein eher schlichtes, rundes Design das Rennen zu machen.



Die neuen Benachrichtigungsfelder

Es wurde ein komplett neues Icon-Set entworfen, um für einen besonders guten „ersten Eindruck“ zu sorgen. Natürlich ist das Äußere nicht entscheidend, aber ein ansprechendes Gewand erfreut trotzdem.

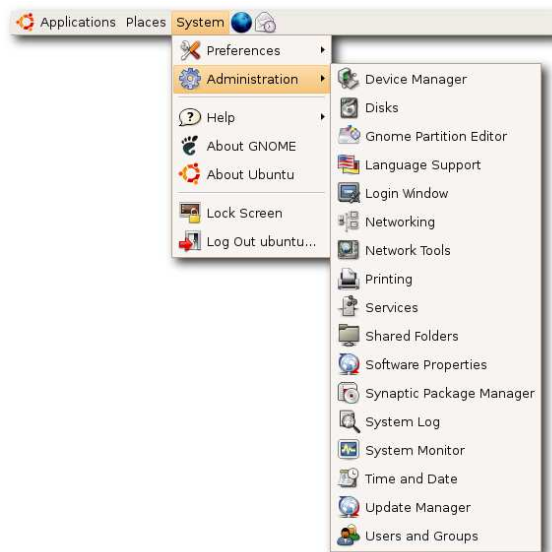


Die neuen Icons

Die Menüpunkte *Einstellungen* (engl. Preferences) und *Systemverwaltung* (engl. Administration) wurden neu organisiert um die Zahl der Menüunterpunkte zu reduzieren und die Bedienung zu vereinfachen.



Das „Einstellungen“-Menü



Das „Systemverwaltung“-Menü

Eine sehr auffällige Wandlung hat das Logout-Menü durchgemacht: es sind Optionen hinzugekommen und jede von ihnen besitzt ein eigenes, selbsterklärendes Icon. Das „Restart“-Icon findet sich auch nach Updates, die einen Neustart erforderlich machen, rechts oben im Benachrichtigungsfeld.



Das neue Logout-Menü

(Quelle: <http://www.ubuntu.com/testing/dapperbeta>)

Toaster in Freiheit

von Daniel Gultsch

Knallige, leuchtende Farben hat die Brennstation namens Freedom Toaster, die an vielen öffentlich zugänglichen Orten in Südafrika aufgestellt wurde.



Die Brennstationen namens Freedom Toaster

Verantwortlich dafür ist das gleichnamige Projekt, dass von der Shuttleworth Stiftung finanziert wird. Freedom Toaster soll die Verbreitung von Freier Software in Afrika ankurbeln. Da es dort nur sehr wenige, respektive langsame, Internetzugänge gibt, ist es für die Bevölkerung sehr schwer an Freie Software zu gelangen. Aus diesem

Grund stellt Freedom Toaster an Schulen, Büchereien, Einkaufszentren und ähnlichen öffentlichen Einrichtungen Brennstationen auf, die zahlreiche Linux-Distributionen und andere Freie Software gespeichert haben. Bei Interesse muss man nur CD- bzw. DVD-Rohlinge mitbringen und das zu brennende Image auswählen.

Software

Selbstverständlich sind an den Toastern die neusten Ubuntu-Versionen zu bekommen. Aber auch andere Distributionen wie Debian, SUSE, Mandriva, Fedora Core, Gentoo und Slackware sind verfügbar. Für den zurückhaltenden Anwender, der Linux nur einmal ausprobieren möchte, gibt es außerdem die Live-CD Knoppix. BSD-Anhänger können sich außerdem FreeBSD brennen lassen. Aber nicht nur Betriebssysteme gibt es an den Brennstationen. Auch OpenOffice und die Firemonger CD, die die Software der Mozilla Stiftung (Firefox, Thunderbird) vereint, stehen zum Brennen bereit. Nicht unter die Kategorie Software, aber dennoch an den Toastern zu haben, fallen die Inhalte des Gutenbergprojekts. Das Freie Gutenberg Projekt, nicht zu verwechseln mit dem von Spiegel unterstützten Projekt Gutenberg-DE, bietet mehr als 18.000 schriftstellerische Werke, bei denen das Copyright verfallen ist. Eine ständig aktualisierte Liste der Software gibt es unter [1].

Hardware

In den orangenen Gehäusen, die ein bisschen an Getränkeautomaten erinnern, steckt ein Pentium 4 mit 3.0 Ghz von Intel, der auf 512 MB Arbeitsspeicher zugreifen kann. Als Speicher dient eine 120 GB S-ATA Festplatte von Seagate. Die Hauptaufgabe erledigen drei Brenner von Gigabyte. Versorgt wird das ganze von einem 300 Watt Netzteil. Zur Steuerung und Anzeige wird ein 15"-

Touchscreen benutzt. Tastatur und Maus sind nicht vorhanden. Eine genau Auflistung der Hardware ist unter [2] zu finden.

Bedienung

Die Oberfläche, ebenfalls in Orangetönen gehalten, ist bewußt einfach gestaltet, damit auch unerfahrene Computeranwender schnell zum Ziel kommen.



An den Toastern stehen unter anderem zahlreiche Linux-Distributionen zur Auswahl.

Das Wissen, wie man einen CD- oder DVD-Rohling in ein Laufwerk steckt, sollte der Anwender aber dennoch haben, denn das muss er noch selber erledigen. Wem das zu viel ist, der kann sich die aktuellste Ubuntu-Version kostenlos zuschicken lassen [3].

[1] <http://www.freedomtoaster.org/?q=node/13>

[2] <http://www.freedomtoaster.org/?q=inside>

[3] <https://shipit.ubuntu.com>

Begriffserklärung

BSD: BSD ist ein Unix-Betriebssystem, das ursprünglich an der Berkeley Universität in Kalifornien entwickelt wurde. Es gibt zahlreiche Varianten, zum Beispiel FreeBSD, NetBSD und OpenBSD. Das Apple-Betriebssystem Mac OS basiert ebenfalls auf BSD.

Ubuntu Radio on air

von Eva Drud

Im letzten Newsletter haben wir über das in den Startlöchern stehenden „Ubuntu Radio“-Projekt berichtet. Mittlerweile gibt es mehrere Sendungen, die unter <http://www.ubuntuusers.de/radio> als OGG verfügbar sind. OGG ist im Gegensatz zu MP3 ein freies Audioformat, das auch von Ubuntu „out of the box“ unterstützt wird.

Unter anderem bieten die Beiträge GEMA-freie Musik von Chillheimer, Interviews mit Mark Shuttleworth und Marcus Fischer (Buchautor und einer der Projektleiter von UbuntuUsers.de), sowie das treuen Lesern

des Newsletters bereits bekannte Rezept für den Ubuntu-Kuchen.

Gemeinsam mit RadioTux und Kanal Ratte fand auch eine Live-Sendung vom LinuxTag in Wiesbaden sowie eine Live-Übertragung aus dem Studio mit Manuel Schneider von RadioTux und Studiogästen statt.

Und zur Erinnerung: Das Ganze ist ein Projekt zum Mitmachen! Meldet Euch per Mail beim Projektleiter matthias@ubunturadio.de oder schaut in den IRC-Channel #ubuntu-radio.

Neu: BehindUbuntu.org

Habt Ihr Euch schonmal gefragt, wer die Leute hinter Ubuntu, Kubuntu, Edubuntu und Xubuntu sind und was sie machen? Oder wie sie so sind?

„Behind Ubuntu“ ist eine neue Interviewserie mit denen, die Euch Ubuntu bringen. Das erste Interview fand mit Jonathan Riddell vom Kubuntu-Team statt. Alle Interviews sind unter <http://www.behindubuntu.org> zu finden. Übersetzungen in weitere Sprachen sind zum Teil fertig, zum Teil in Arbeit.

Momentan liegt das Interview mit Riddell in englisch, spanisch und chinesisch vor. Die Übersetzung ins Deutsche ist ebenfalls in Angriff genommen. Das zweite Interview fand mit Jane Silber (Marketing-Managerin von Canonical, das Interview findet Ihr in der nächsten Ausgabe) statt und wurde in einer Kooperation von ubuntu-fr und ubuntu-de durchgeführt, weitere werden folgen.

Wir meinen: ein spannendes Projekt.

Bericht vom LinuxTag in Wiesbaden von Andreas Brunner

Vom 02.05. bis zum 06.05. war ich in den Rhein-Main-Hallen in Wiesbaden als Aussteller aktiv. Hier meine persönlichen Eindrücke: „Viel Platz“ müsste man haben, um die gesamte Community vorzustellen. Dieses Ziel kann nur dann erreicht werden, indem die beteiligten Projekte in einer unmittelbaren räumlichen Nähe zusammenhängend vorgestellt werden. De facto sind von den LinuxTag-Verantwortlichen 18 qm zur Verfügung gestellt worden, um Kubuntu, Edubuntu, Ubuntu und das Linwiki-Projekt vorzustellen.

Kubuntu

An dieser Stelle möchte ich mich direkt beim Kubuntu-Stand-Team für den regen Austausch und die gelungene Präsentation bedanken. Wie sich im Verlauf des LinuxTags deutlich gezeigt hat, ist KDE ein gewichtiges Argument, um sich als Anwender für eine auf Ubuntu basierende Distribution zu entscheiden.

Am Stand und auf dem organisierten Social-Event wurden angenehme Gespräche mit Kubuntu- und KDE-Developern geführt. Gemeinsam mit Marko Rogge hatte ich die Gelegenheit, mich mit Andreas Müller und anderen am Kubuntu-Projekt beteiligten Entwicklern zu unterhalten. Bei diesen Gesprächen bekommt man eine entfernte Ahnung von den Tiefen und Höhen im Entwicklungsprozess einer Distribution. Die Entwickler sind mit Herz und Seele dabei und opfern vieles und oftmals wie selbstverständlich auch ihre Freizeit, um auf die Belange und Wünsche der Community einzugehen.

Edubuntu

Edubuntu ist, neben Skolelinux, die zweite auf LTSP basierende Distribution, die auf dem Linuxtag vorgestellt wurde.

Thinclients fallen auf, sind attraktiv und sorgen stets für eine gute Gesprächsgrundlage – selbst wenn sich jemand nicht für Ubuntu interessiert. Mehrfach musste man auf die Geräte eingehen und die Funktionalität vorführen und technische Hintergründe erklären und Preise oder die Beschaffungsquelle nennen. Einige Besucher haben einfach mal die Performance getestet und könnten sich so einen Thinclient auch im Wohnzimmer gut vorstellen.

Gerade auf die zahlreichen Gespräche mit Lehrern, Schülern und Besuchern aus dem Bildungssektor habe ich mich gefreut. Ich hoffe auf baldige Erfahrungsberichte im praktischen Einsatz von Edubuntu. Der Bedarf an freier Bildungssoftware ist vorhanden, aber die Institutionen müssen Voraussetzungen dafür schaffen. Im Klartext: Nicht nur die derzeitig gelebte Lizenzpolitik muss eine Trendwende erfahren, sondern auch die Bereitschaft, Linux zu testen und einzusetzen muss aktiviert werden.

Linwiki

Auch hierfür haben sich Interessenten gefunden. Das Interesse an einer gemeinsam erarbeiteten Linux-Dokumentation ist groß und die Besucher haben auch die Strukturen des Linwikis gerne unter die Lupe genommen.

Ubuntu

Dieser Name ist in aller Munde und viele setzen die Distribution ein oder haben diese bereits einmal getestet. Mehrfach wurden wir nach den Erfolgsgründen hinter den Ubuntu-Projekten gefragt. Die Antwort lautete vereinfacht gesagt oft: Gerade die Kombination aus Stabilität (dank Debian bzw. APT), Schlichtheit (nur eine Applikation für jede Anwendung), und festem Releasezyklus ist ein Grund für den Erfolg. Kurz gesagt: Just works! Die GNOME-Desktopumgebung hat dank Ubuntu einen echten Aufschwung erlebt, und viele nutzen GNOME erst seit oder wegen Ubuntu. Da unser Stand in unmittelbarer Nähe zum GNOME-Stand gelegen war, konnten wir auch hier einige interessante Eindrücke gewinnen und persönliche Gespräche mit den Ausstellern führen. Bei einem gemeinsamen Abendessen in der Wiesbadener Altstadt konnten wir uns über die im Laufe des Tages gesammelten Erfahrungen austauschen und uns über mögliche zukünftige Projekte unterhalten.

Auch Windowsumsteiger wollten sich auf dem Linuxtag ein Bild über die Vorteile der Distributionen verschaffen. Die Besucher hatten den Wunsch, die Ubuntu-Distribution in Relation mit Fedora/Redhat, Debian oder Open SUSE zu setzen, um die Vor- und Nachteile besser zu ergründen. Auf Anfragen, ob man Ubuntu auf älterer Hardware nutzen kann, konnten wir die XFCE Desktopumgebung ins Gespräch bringen.

Warty geht in Rente

Wie die Zeit vergeht... der 18-monatige Supportzeitraum für die erste Ubuntuversion 4.10, „Warty Warthog“, ist am 30. April abgelaufen.

Eine Erklärung zu dem etwas seltsam anmutenden Namen findet man im Wiki von ubuntu.com: Das erste Release von Ubuntu sollte ein funktioneller, wenn auch nicht gerade hübscher Snapshot von Debian unstable werden, zu dem noch ein paar besondere Features hinzugefügt wurden.

Wer jetzt upgraden möchte, muß beachten, daß in mehreren Schritten vorgegangen werden muß: Zunächst muß auf jeden Fall auf Ubuntu 5.04 aktualisiert werden, bevor das Upgrade auf 5.10 möglich ist.

Anleitungen zu den Upgrades sind im UbuntuUsers-Wiki unter folgenden URLs zu finden:

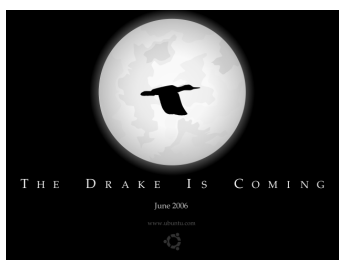
http://wiki.ubuntuusers.de/Upgrade_auf_Hoary

und

http://wiki.ubuntuusers.de/Upgrade_auf_Breezy

Es gibt noch Dapper-T-Shirts!

Als „Gimmick“ zum LinuxTag in Wiesbaden wurden schwarze T-Shirts anstelle von Postern bedruckt. Der Restbestand in den Größen S, M und L wird zum Preis von 10 (Größe L) bzw. 9 Euro (Größen S und M) über <http://ubuntu-geek.com> verkauft. Dort findet sich im Bestellformular auch eine Großansicht des unten abgebildeten Druckmotivs.



Das Motiv der T-Shirts.

Von jedem verkauften T-Shirt geht eine Spende an den Ubuntu Deutschland e.V.

Ein persönliches Highlight war der kurze Besuch von Mark Shuttleworth auf unserem Stand und seine Keynote am Samstag. Mark hat über die Zukunft von Ubuntu und Open Source referiert. Unter anderem hat er nochmals deutlich formuliert, dass Unternehmen sowie auch Privatanwender frei entscheiden sollen, ob sie Kubuntu, XFCE oder Ubuntu einsetzen. Im Kern hatte Mark betont, dass Kubuntu und Ubuntu gleichwertige Projekte sind und zukünftig bessere Strukturen geschaffen werden, um dieses Ziel zu erreichen und auch langfristig zu sichern.

Zum Abschluss hat noch ein gemeinsames Abendessen mit einigen Ubuntu-Entwicklern stattgefunden. Auch dort hatte ich die Gelegenheit, etwas über die Menschen hinter Ubuntu zu erfahren.

Last but not least:

Ja, ich habe XGL im Einsatz gesehen. Den Einsatz konnte man auf dem X.org- oder OpenSUSE-Stand anschaulich demonstrieren.

Ich konnte mich mit Yann, einem der Administratoren von ubuntu-fr.org, näher unterhalten und so etwas mehr über die französische Community erfahren.

Ich konnte auch einige UbuntuUsers.de-Forenutzer sowie ubuntu-de.org-Vereinsmitglieder persönlich sprechen. Mein Interesse im Bezug auf tatsächliche Einsatzmöglichkeiten von Openbsd bzw. Freebsd wurde ebenfalls aufgrund eines Gesprächs geweckt.

Danke an Julius Bloch und alle, die bei der Umsetzung und Vorstellung der Projekte beteiligt gewesen sind.

Kleine Link-Sammlung (ohne Anspruch auf Vollständigkeit)

URL	Beschreibung
http://www.linwiki.org http://www.ubuntuusers.de/radio	<i>Freie Wissensdatenbank rund um Linux Radioprojekt rund um Ubuntu Linux, Open Source und Freie Software</i>
http://www.kubuntu.de/forum http://forum.ubuntuusers.de http://www.ubuntu-forum.de http://www.ubunux.de/forum.php http://www.ubuntuforums.org (englisch)	<i>Foren zu Ubuntu Linux</i>
http://www.ubuntuusers.de/ikhaya http://www.elyps.de http://ubuntu.wordpress.com/ http://ubuntustudio.com/wiki/index.php (englisch) http://www.markshuttleworth.com/	<i>Nachrichtenblog von UbuntuUsers Das Anwenderhandbuch zum Download Blog mit vielen Tipps Wiki für Musiker, die ihren Ubuntu-PC als Audio-Workstation nutzen Blog von Mark Shuttleworth</i>

Ausblick auf die nächste Ausgabe

Die Juni-Ausgabe des Newsletters wird in der zweiten Juniwoche erscheinen. Unter anderem mit folgenden Themen:

- HOW-TO: Podcasts genießen
- Interview mit Jane Silber
- Automatix – so wird Ubuntu einfach
- Warum ich Ubuntu-Fan geworden bin – 3. und letzter Teil